Die Export-Ausstellung.

Philadelphias großes nationales Unternehmen der Eröffnung nahe.

Der Erfolg unzweifelhaft — Nachfrage und Interesse überall — Der internationale Handelskongreß — Deutschlands Voreingenommenheit — Wichtige Beamte der Ausstellung.

Ueber den Erfolg der vom 14. September bis 30. November in Philadelphia stattfindenden ersten Nationalen Export-Ausstellung kann kaum mehr

Haupteingang der Ausstellung.

ein Zweifel bestehen. Aus allen Theilen des Landes gibt sich das Interesse an dem Unternehmen kund, und die ursprünglich festgesetzte Gesammtfläche für Ausstellungszwecke hat sich als viel zu klein erwiesen, so daß noch nachträglich Gebäude für Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, Geräthschaften, Fuhrwerke, Möbel und Transportmittel ausgeführt werden mußten. Jetzt umfaßt die verfügbare Fußbodenfläche etwa 12½ Acker.

Im Zusammenhang mit der Ausstellung findet bekanntlich unter den Auspizien des Philadelphiaer Handelsmuseums ein internationaler Handelskongreß statt, dessen Sitzungen in dem großen, 5000 Sitzplätze umfassenden Hörsaal des Hauptgebäudes abgehalten werden.

Der internationale Handelskongreß wird sich zu einem Ereigniß gestalten, welches das Interesse der ganzen Welt erregen und der Ausstellung ungewöhnliche Wichtigkeit und hervorragenden Einfluß verleihen wird. Er wird aus offiziell ernannten Delegirten fremder Regierungen und gehörig beglaubigten Vertretern von Handelskammern und anderen kommerziellen Körperschaften der Welt bestehen, von denen mehr als 1000 Einladungen erhalten haben. Der Kongreß wird am 10. Oktober durch Präsident McKinley eröffnet werden und während zwei Wochen oder länger tägliche Sitzungen abhalten.

Es wird beabsichtigt, den vollsten und freiesten Austausch von Ideen und Meinungen zu veranlassen, und jedes vertretene Land wird Gelegenheit haben, seine Ansichten und Empfehlungen zur Hebung und Förderung des internationalen Handelsverkehrs vorzubringen.

Außer den bevollmächtigten Delegirten sind noch etwa 20,000 auswärtige Geschäftshäuser eingeladen worden, Vertreter zu dem Kongreß und der Ausstellung zu senden.

Wie stark die Betheiligung aus den nicht-offiziellen Kreisen Deutschlands sein wird, läßt sich zur Zeit noch nicht absehen, zumal da und dort, selbst in Handelskammern, eine gewisse Voreingenommenheit gegen den Kongreß herrscht; indeß thut die deutsche Regierung alles in ihren Kräften Stehende, solche Vorurtheile zu überwinden und der deutschen Handelswelt eine würdige Repräsentation zu sichern. Ist doch das Renommee der beiden großen Institute, des Handelsmuseums und des Franklin-Instituts, unter deren Anregung und Förderung das Unternehmen stattfindet, ein außerordentlich gutes.

Das Handelsmuseum ist trotz seines kurzen Bestehens bereits in der ganzen Handelswelt als ein Institut bekannt, dessen Zweck die Förderung der amerikanischen Industrie, speziell aber des amerikanischen Exportgeschäfts ist. Das Franklin-Institut zur Förderung des Kunstgewerbes hat bereits 29 erfolgreiche Ausstellungen veranstaltet und feiert

Dr. W. P. Wilson.

in diesem Jahre sein 75jähriges Bestehen.

Die Leiter der genannten Institute bekleiden mit Recht die verantwortungsvollsten Posten der Ausstellung. So ist Dr. W. P. Wilson vom Handelsmuseum das Amt des Generaldirektors zugefallen und John Birkinbine vom Franklin-Institut dasjenige des Chef-Ingenieurs und zweiten Vizepräsidenten.

Dr. Wilson ist aus Oxford, Oakland Co., Mich., gebürtig. Er wurde in den öffentlichen Schulen erzogen und entwickelte sehr bald ein ausgesprochenes Talent und große Vorliebe für Naturwissenschaften, besonders für Botanik. Nach Absolvirung der höheren Volksschulen besuchte er das landwirthschaftliche College seines Heimathstaates und bezog dann die Harvard-Universität, wo er nach seiner Promotion mehrere Jahre über Botanik las. Hierauf studirte er an deutschen und italienischen Universitäten, empfing in Tübingen den philosophischen Doktorgrad und war etliche Jahre Professor für Botanik und Direktor der Schule für Biologie an der Universität von Pennsylvanien.

Im Jahre 1893 ging er an die Ausführung seiner längst gehegten Idee der Errichtung eines Handelsmuseums. Nach Schluß der Columbia-Weltausstellung bot sich in den Rohmaterialien, welche aus allen Gebieten der Welt dort ausgestellt waren, der Grundstock für die anzulegende Sammlung. In Philadelphia fand er bereitwillige Unterstützung und die Stadtverwaltung bewilligte die Mittel zum Transport der Kollektion nach Philadelphia, während die betreffenden Länder ausnahmslos ihre ausgestellten Sammlungen unentgeltlich abtraten.

Der Präsident des Franklin-Instituts, John Birkinbine, entstammt einer deutschen Familie, in welcher technische Befähigung erblich zu sein scheint. Großvater und Vater waren Techniker und Ingenieure. Der Letztere war unter Anderem auch zehn Jahre lang

John Birkinbine.

Leiter der Philadelphiaer Wasserwerke und in dieser Periode erhielt der junge Birkinbine seine praktische Ausbildung im Vermessen, und besonders in der Hydrographie. In Gemeinschaft mit seinem Vater war er später an der Errichtung der Wasserwerke verschiedener größeren Städte betheiligt und ist heute noch in berathender Eigenschaft für einige dieser Werke thätig. Seine theoretische Ausbildung hatte Herr Birkinbine in der „Hill"-Schule zu Pottstown und in der polytechnischen Schule von Philadelphia erhalten.

Kriegsdienst im Jahre 1864 und später ein Augenübel warfen ihn für kurze Zeit aus seiner Karriere. Der energische Mann benützte jedoch die Zeit, in welcher ihm sein Augenleiden die Ausführung feinerer Zeichnungen u. s. w. verbot, zu einem Kursus in der Mechanik, das heißt zu praktischer Arbeit in einer Maschinenwerkstätte, wodurch er seine Ausbildung bedeutend vervollkommnete.

Benjamin W. Hanna.

Von da an waren alle seine Unternehmungen von Erfolg begleitet. Die Gesellschaft der Berg-Ingenieure erwählte ihn zu ihrem Präsidenten und übertrug ihm später die Redaktion des von ihr verlegten wissenschaftlichen Journals. Die größte Anerkennung seiner den technischen Wissenschaften geleisteten Dienste jedoch war seine Wahl zum Präsidenten des berühmten Franklin-Instituts.

Eine schwierige Aufgabe fällt auch dem Sekretär der Ausstellung, Benjamin W. Hanna, dessen Bild wir ebenfalls veröffentlichen, zu. Derselbe ist seines Zeichens Advokat und hat längere Zeit im Distrikt Columbia und im Staate New York praktizirt. Durch seine Verbindung mit der Bundes-Regierung als Sekretär von fünf Kabinettsmitgliedern (1880 bis 1893) erwarb er sich eine tüchtige Ausbildung als Exekutiv-Beamter. Später war er der Vertreter einer der größten Kohlen-Bergbau-Gesellschaften des Landes und leitete besonders deren Exportgeschäfte. Seine Fachkenntnisse und seine persönliche Bekanntschaft mit Staatsmännern und hervorragenden Geschäftsleuten haben der Ausstellungs-Association schon werthvolle Dienste geleistet.

Pber-Antisemit Guerin.

Die französische Regierung in großen Ungelegenheiten — Ein would-be Martyrer.

Der Präsident der Pariser Antisemitenliga, Victor Guerin, hat der französischen Regierung offenbar mehr Ungelegenheiten bereitet, als sie erwartete; denn die jüngsten Aufruhrszenen auf dem Republikplatz und in der Umgebung desselben, welche in der Verwüstung der St. Josephskirche gipfelten, sind lediglich eine Folge davon, daß der Mob in dem Verhalten der öffentlichen Gewalten gegen den berüchtigten Judenhetzer Schwäche erkennen zu müssen glaubte und den Moment für eine nachdrückliche Anarchistenmanifestation geeignet hielt. Dabei hatte das Ministerium in dem Guerinfalle weiter nichts als die Vermeidung von Blutvergießen beabsichtigt.

Viktor Guerin.

Guerin sollte bekanntlich, gleich einer Anzahl anderer unruhiger Köpfe, wegen Verdachts einer Verschwörung zum Zweck der Herbeiführung eines Wechsels der Regierungsform verhaftet werden, hatte sich aber, rechtzeitig gewarnt, in dem Gebäude der Antisemitenliga mit mehreren Gesinnungsgenossen, darunter Max Regis, dem ebenfalls berüchtigten Antisemitenhäuptling und früheren Bürgermeister von Algier, verbarrikadirt und erklärt, er und seine Leute würden es auf's Aeußerste ankommen lassen, falls man einen Angriff gegen sie versuche.

Da bei der Exaltirtheit der Leute wirklich so etwas zu befürchten stand, und die Regierung, Angesichts der allgemeinen Dreyfus-Aufregung, kein Blut, namentlich kein Anti-Dreyfus-Blut vergossen sehen wollte, stand sie davon ab, den Eingang mit Gewalt zu erzwingen und begnügte sich damit, die freiwilligen Gefangenen von allem Verkehr mit der Außenwelt abzuschließen. Gas-, Wasser- und Telephonleitung wurden in erster Linie abgesperrt, und dann verhinderte man auch die Zufuhr von Lebensmitteln aus benachbarten Häusern. Etwa ein Dutzend der Insassen, meistens Schriftsetzer, sind allerdings schon bald knieschwach geworden und haben sich der Polizei ergeben, die sie bald darauf wieder laufen ließ.

Der größte Fehler, den die Regierung begangen hat, liegt sicherlich darin, daß sie sich durch Mittelspersonen, wenn auch inoffiziell, auf Verhandlungen mit Guerin einließ, was ihn in seinem Märtyrereigensinn nur noch mehr bestärkte.

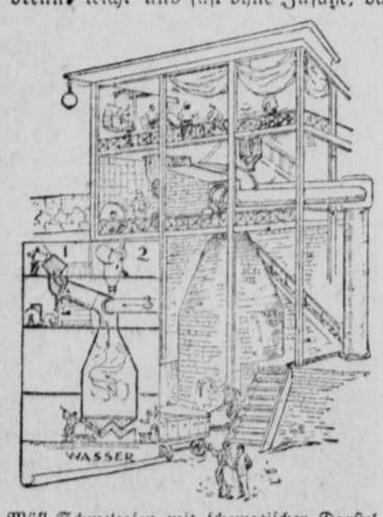
Berliner Müll-Schmelzofen.

Großstadtkehricht nicht überall der gleiche. Mißlungene Versuche und endlicher Erfolg.

Die Beseitigung der ungeheuren Kehrichtmassen, welche der tägliche Haushalt einer Großstadt erzeugt, hat speziell in Berlin, wo sich die tägliche Ansammlung von Müll auf etwa 20,000 Centner beläuft, seit Jahren der Stadtverwaltung schwere Sorgen bereitet. Der Modus, den Kehricht an entlegenen Stellen außerhalb der Stadt anzuhäufen, ist nicht nur mit unverhältnißmäßig hohen Kosten verbunden, sondern hat sich auch begreiflicher Weise als hygieinisch ungemein bedenklich erwiesen.

Nachdem man nun vor einigen Jahren in England mit Erfolg die Verbrennung des Kehrichts in passend konstruirten Oefen unter starkem Zuge eingeführt hatte, ging man auch in Deutschland daran, mit derartigen Müll-Schmelzöfen Versuche zu machen.

In Hamburg glückte dies Experiment. Anders in Berlin. Der erste, im Jahre 1895 probeweise gebaute Kehricht-Verbrennungsofen bedeutete ein vollständiges Fiasko. Londoner und Berliner Müll erwiesen sich eben als zwei ganz verschiedene Dinge. Jener brennt leicht und fast ohne Zusätze, da



Müll-Schmelzofen mit schematischer Darstellung des Vorgangs.

er eine Menge unverbrannter Kohletheilchen besitzt; dieser wird durch seinen Gehalt an Brikettasche—ganz Berlin feuert in den Stubenöfen fast nur Briketts—nahezu unverbrennlich gemacht.

Seit März dieses Jahres hat nun die Gesellschaft „Müllschmelze" nach einem ihr gehörigen Patent einen Ofen erbaut, der völlig tadelfrei, geruch-, rauch- und staublos arbeitet und bei Tag- und Nachtbetrieb 1000 Centner Müll täglich schmilzt.

Das in einer Retorte dem Ofen staubfrei zugeführte Müll (1) wird hier durch eine Wärme von 800 Grad Celsius vorgetrocknet und in seinen brennbaren Bestandtheilen vergast und gelangt nun unter Zuführung von Kohlenstaub (2) und heißer Luft (3) bei 1800 bis 2000 Grad in dem großen Schachtofen zum Schmelzen. Der Rückstand, die unverbrennbare, geschmolzene Schlacke, etwa zehn Prozent der Einschüttung, fällt weißglühend in ein zu ebener Erde angebrachtes großes Wasserbecken.

Die überschüssige Wärme, welche am Eingang zum Fuchs, das heißt zum Kanal, der die Feuergase aus dem Feuerraum zum Schornstein leitet, noch 1250 Grad beträgt, ist leicht auszunutzen und würde bei Schmelzung des Berliner Gesammtmülls eine sehr erhebliche Anzahl von Pferdekräften ergeben. Die Schlacke kann als Schmirgelmaterial zu mannigfachen Zwecken Verwendung finden.

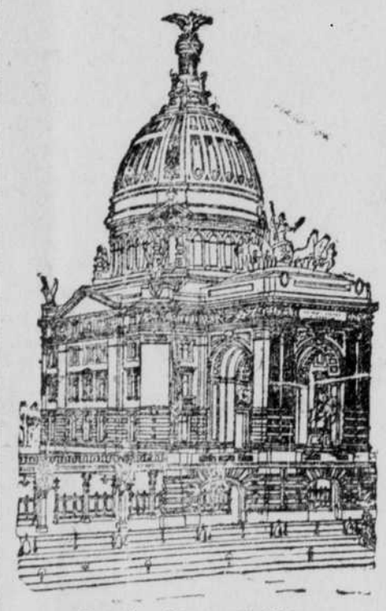
Pariser Weltausstellung 1900.

Der definitive Entwurf zu Onkel Sams Hauptquartier an der Seine.

So ziemlich die gesammte Presse des Landes hat vor einiger Zeit ein Bild veröffentlicht, welches das geplante Gebäude der Ver. Staaten auf der Pariser Weltausstellung von 1900 vorstellen sollte. Wie es scheint, bestand eine Zeit lang in maßgebenden Kreisen die Absicht, den genannten Plan zu acceptiren, doch entschied man sich schließlich für einen anderen Entwurf, dessen Konturen im Großen und Ganzen denen des ersten ähnlich sind, dessen Detailausführung aber entschieden künstlerischer ist.

Dieser von den Architekten C. A. Coolidge und Morin Goustieux entworfene Pavillon wird sich auf dem Quai d'Orsay am linken Seineufer inmitten der Gebäude der Großmächte erheben, und zwar ist der Platz, Dank der rastlosen Thätigkeit unseres Kommissärs Peck, einer der besten des ganzen Ausstellungsgeländes.

Die Grundfläche des Baues ist nahezu quadratisch, und den Mittelpunkt bildet ein mächtiges Kuppelgewölbe mit Rotunda, welche während der Ausstellung der allgemeine Sammelplatz der Amerikaner sein wird. An drei Seiten der Rotunda liegen Zimmer, die auf dieselbe münden. Das links vom Haupteingang befindliche wird als Unterhaltungszimmer für Herren, das rechts belegene ein solches für Damen sein, während das mittlere als „Parlor" für Damen und Herren dienen soll.



Das Ver. Staaten-Gebäude.

Im zweiten und vierten Stockwerk befinden sich die, den verschiedenen Staaten gewidmeten Säle, und amerikanische Besucher können dort ihre Namen in das Fremdenbuch ihres betreffenden Staates eintragen. Das dritte Stockwerk ist für die Privatgeschäftsräume des General-Kommissärs und den Mitgliedern seines Stabes reservirt.

Das Gebäude bedeckt eine Grundfläche von 85 bei 90 Fuß und seine Höhe beträgt 160 Fuß. Es wird mit zwei elektrischen Aufzügen ausgestattet sein. Die äußere Architektur ist klassisch und hat viel Aehnlichkeit mit dem Baustil der meisten Bauten der Chicagoer Weltausstellung, so daß der Kontrast mit den französischen Gebäuden, die mehr im modernen Stil gehalten sind, ein merklicher sein wird. Der Haupteingang befindet sich unter einer großen Säulenhalle, welche die Esplanade bedeckt und unter welcher Jeder, der eins der anderen Nationalgebäude besucht, hindurchgehen muß. In dem mittleren Bogen dieser Halle, der Seine zugewendet, wird die Statue Washingtons von French errichtet werden, während in einer Nische über dem Eingang eine Büste des Präsidenten McKinley angebracht wird.

Vor dem Gebäude, direkt am Ufer der Seine, ist ein Landungsplatz für Boote, der in architektonisch-künstlerischer Weise ausgestattet wird.

Zur Bestreitung der Kosten der Mauerverzierungen und der artistischen Ausschmückung des Innern des Gebäudes hat der General-Kommissär einen Beitrag von $10,000 geleistet. Es ist die Absicht der aus hervorragenden amerikanischen Architekten und Malern bestehenden Kunstkommission, die besten amerikanischen Fresko-Maler mit der Ausführung dieser Wandmalereien zu betrauen.

Humoristisches.

Boshaft.

Restaurateur: „Gestern habe ich wieder ein Pferd gekauft."—Bekannter: „Ein ganzes?"

Indiskrete Erkundigung.

A.: „Diesen Morgen vor dem Baden habe ich mich wiegen lassen; ich wog 150 Pfund!"—B.: „Und nach dem Baden?"

Unangenehme Enttäuschung.

Der händelsüchtige Hanselbauer wird wegen Spektakelmachen aus einer Wirthschaft in der Stadt hinausgeworfen. „So," ruft er empört, „und das wollen gebildete Leut' sein—da wird man ja g'rad' so 'nausg'feuert wie bei mir daheim!"

Ballgespräch.

Herr: „Ich bin Chef eines Auskunftsbureaus!"—Backfisch: „Ach, da haben Sie's ja sehr bequem, wenn Sie 'mal Auskunft über sich haben wollen!"

Pflichteifrig.

Fremder (einen schlafenden Nachtwächter aufrüttelnd): „Heda, Wächter—!"—Wächter (knurrend): „Was wollen Sie—stören Sie mich nicht in meinem Dienst!"

Der Schusterlehrling.

Meisterin: „Was, mein Mann liegt noch immer im Bette?"—Lehrling: „Jawoll, Meestern, ick jloobe, Sie müssen ihn erst wieder 'mal mit'n Feuerhaken wachküssen!"

Anzüglich.

Weinstubenbesitzer: „Guten Abend, Herr Kapitän! Beehren Sie mich auch einmal wieder?"—Gast: „Ja, ich muß wohl ab und zu meine Flagge in Ihren Gewässern zeigen."

Ein Geduldiger.

„Ist Ihnen das nicht auf die Dauer langweilig, Herr Simmerl, daß Sie sich in Allem nach dem Sinn Ihrer Frau richten müssen?"—„Ach nein! sie wechselt ihren Sinn so oft, daß es ganz und gar nicht monoton ist."

In der Spiritistensitzung.

Eine Dame hat eben den Geist ihres verstorbenen Mannes citirt, als draußen ein Diener stolpert und mit furchtbarem Lärm gegen die Thüre purzelt. „Großer Gott," seufzt sie, „da ist er—und schon wieder betrunken!"

Zeitbild.

„Aber, Emma, nun hast Du Dir doch ein Rad gekauft—woher nahmst Du nur das Geld?"—„Ganz einfach! Hab' unsere Betten versetzt!"—„Die Betten—ja, wenn Du nun stürzst und ein Bein brichst, wohin—?"—„Na, dann versetz' ich halt 's Radel!"

Benützte Gelegenheit.

Piccolo: „Wollen der Herr wirklich schon gehen? Bleiben Sie doch noch ein wenig!"—Gast: „Warum denn?"—Piccolo (verlegen): „Wissen Sie, unser Oberkellner ist ein Viertelstündchen mit seiner Braut spazieren gegangen und da hat er sich erlaubt, Ihren schönen Pelzmantel anzuziehen!"

Kasernenhofblüthen.

„Na, Füsilier Huber, Sie haben schwarze Nägel an den Fingern, Sie tragen wohl Hufnauer!"

Unteroffizier: „Einjähriger, geben Sie nur nicht immer so gescheit sein sollende Antworten wie das Orakel zu Dyonis, dem Tyrannen!"

Fürsorglich.

Strolch (nachdem er einer gestürzten Radlerin auf die Füße geholfen): „Und damit Ihnen das Malheur nicht wieder passiren kann, werde ich Ihr Rad an mich nehmen."

Viel verlangt.

Otto: „Du hast es gut, Karl: Ihr seid sieben Kinder zu Hause, aber ich bin ein einziges Kind—wie brav ich da sein muß!"

Erstaunt.

Herr: „Die Wohnung ist wohl sehr schön, aber die Miethe enorm hoch!"—Hausherr: „Aber, Herr, wer diese Wohnung sieht, borgt Ihnen ja das Doppelte!"

Malitiös.

Freund (auf's Standesamt zur Hochzeit eines Bekannten kommend): „Nun, wie weit ist die Sache?"—Trauzeuge: „Er hat schon ‚ja' gewimmert!"

Individuelle Auffassung.

Lehrer: „‚Welches ist die ergreifendste Szene aus Bürgers ‚Lied vom braven Mann?'"—Der kleine Moses: „Als der Graf hat hingeworfen den Geldbeutel!"

Verplauscht.

Richter: „In dieser Lade habe ich die Papiere, die Ihre Unschuld beweisen—aber ich hab' den Schlüssel nicht bei mir."—Dieb: „Kann ich mit einem Dietrich dienen?"

Gleiches Resultat.

Junger Arzt: „Ich lasse die meisten meiner Patienten radeln—da gehen in einer größeren Familie die Verletzungen fast gar nicht aus!"—Kollege: „Dazu bin ich zu ehrlich; ich verbiete im Gegentheil das Velociped und hab' trotzdem immer zu thun. Meine Patienten werden ja doch zur rechten Zeit von den Anderen überfahren!"

Der verwunderte Pepi.

Pepi: „Du, Papa, was sind denn das für Thierchen?"—Papa: „Das sind Ferkel!"—Pepi: „O, die sehen aber ganz anders aus wie ich!"

Fatal.

Mann (vor dem Hutladen): „Also der Hut gefällt Dir? Wenn ich jetzt meine Börse nicht vergessen hätte, würde ich ihn Dir kaufen!"—Frau: „Ich habe bemerkt, daß Du sie liegen ließest und habe sie eingesteckt!"

Ein diplomatischer Geschäftsmann.

Kommis (zum Prinzipal): „Dieser Artikel hier scheint gar nicht zu gehen, Herr Meier? Ich glaube, es hat überhaupt noch kein Mensch darnach gefragt."—Herr Meier: „Nun, dann heben Sie in unserer nächsten Anzeige den Artikel ganz besonders hervor und rühmen Sie ihm ‚noch nie dagewesene Nachfrage' nach."

In die Karten geguckt.

„Aber, Freund, das sind doch keine Ansichts-Karten!"

Entschuldigung.

Richter (zum Angeklagten): „Sie haben sich eine Flasche Wein gekauft und mit falschem Geld gezahlt?"—Angeklagter: „Ich bitte, Herr Richter, der Wein war auch nicht echt!"

Gemüthlich.

Das Koupe war dicht gefüllt. Jeder athmete behaglich auf, dem Hundewetter draußen entronnen zu sein. Aber die Freude war nur von kurzer Dauer. Denn bald machte sich Allen ein abscheulicher Geruch bemerkbar, wie ihn nur gewisse Käsesorten von sich geben. Man begann, sich gegenseitig mit argwöhnischen, gereizten Blicken zu mustern; Einer vermuthete im Anderen den Besitzer des Käsepäckchens und der Andere war über einen solchen Verdacht um so mehr empört, als er allen Grund zu haben glaubte, in einem Dritten den Störenfried zu ahnen. So kam es bald zu Stichelreden; diese arteten in Vorwürfe aus; daraus entspannen sich Streitigkeiten und als man endlich nach einer Stunde in die erste Hallestation des Schnellzugs einfuhr, befand sich das ganze Koupe in hellem Aufruhr. Da öffnete sich plötzlich die Thüre. Ein gemüthlicher Herr sah halb herein und sagte sehr freundlich, indem er in das Gepäcknetz griff: „Ach, entschuldigen Sie gütigst! Ich habe hier nämlich ein kleines Käsepäckchen für meine Frau hereingelegt, das ich mir jetzt holen will, weil ich am Ziele meiner Reise bin! Ich saß nämlich gleich nebenan im Koupe—aber so ein Päckchen riecht ein bischen lebhaft, das kann ich nicht vertragen!" Nahm's und ging.